

# Von Beruf Anschieber

IMRE MESTERHAZY

Claus Walter erscheint sportlich gekleidet zum Interview. Beim Händeschütteln das fröhliche Lachen eines Jungunternehmers im besten Mannesalter. Er holt seine Unterlagen und Broschüren aus dem

## PERSÖNLICH

CLAUS WALTER

Der «Burn-out-Coach» aus Wetzikon will Menschen aus einer Krise helfen.

Kofferraum. Sie liegen zwischen Turn- und Wanderschuhen neben einem Paar Grasski. «Gutes Vorbereitungstraining für den Wintersport – vor allem in Kombination mit ausgiebigen Biketouren», erklärt er. In der zur Gaststube umgebauten Scheune eines Event-Bauern im Oberland trifft er sich sonst mit seinen «Coachees». So nennt er Menschen, die mit seiner Hilfe ihr Burn-out-Symptom loswerden sollen. Walter ist ihr Coach. Sozusagen ein Schwimmlehrer, der selber erst kurz vor dem Ertrinken das Schwimmen erlernte und nun nachweisen kann, was diese Fähigkeit in einer solchen Situation bedeutet.

Nach 25-jähriger Tätigkeit im obersten Leitungsbereich von internationalen Unternehmen musste ich im Jahr 2004 feststellen, dass ich physisch und psychisch ausgebrannt war. Schon nach einigen Minuten Zeitungslesen zum Beispiel war ich völlig erschöpft», blickt er zurück. Mit den letzten Reserven schaffte er es, den Umzug seines Arbeitgebers Siemens nach Zürich mitzumachen und zuletzt noch zu einem australischen Arbeitgeber zu wechseln. Im April 2010 war das Ende der Spirale erreicht: Arbeitsunfähigkeit. Fachärztliche Unterstützung wurde nötig und schliesslich meinte der Vertrauensarzt: «Ohne einen konsequenten Schnitt im Leben werden Sie nie mehr vollständig gesund!»

Walter änderte grundlegende Dinge in seinem Privatleben und der reduzierte Arbeitseinsatz im Beruf endete mit einem Auflösungsvertrag.

Mit ärztlicher Hilfe kam Walter schrittweise zum Erkennen von eigenen Gaben und Fähigkeiten, die er «bisher nicht wahrgenommen hatte». Auf den eigenen Erfahrungen und Lernsituationen basierend, gründet er eine eigene Firma. Diese befasst sich nun per definitionem mit den Arbeitsbereichen Geschäftsentwicklung und Gesundheitsmanagement. Oder, wenn man so will, mit einem betrieblichen Gesundheits-



War während seines Burn-outs bereits nach dem Zeitungslesen völlig erschöpft: «Burn-out-Coach» Claus Walter. Bild: Imre Mesterhazy

management – einem Unternehmen auf der einen Seite und integrativen Gesundheitslösungen für Einzelpersonen auf der anderen Seite. Sein Job sei es also, «den Karren wieder anzuschieben». Nur schon einen Cinquecento alleine anschieben zu wollen, ist unter Umständen Sisyphusarbeit und sichert noch keine Existenz. Gesundheitscoaching als neuer Beruf ist eventuell komplizierter.

Ein «ausgebrannter» Mensch sei nicht krank, sondern an einem Wendepunkt, erklärt Walter. Er müsse unterstützt werden. Wenn Walter beim ersten Beratungsgespräch aber auch Aura-Soma-Farbtherapie ins Spiel bringt oder die Chakren mit Energiekanälen erklärt, wird es manchen Hilfesuchenden dann doch zu esoterisch. Von Krankenkassen und Fachärzten ganz zu schweigen. Claus Walter bietet nach siebenjähriger Entwicklungszeit ein eigenes Konzept an, das auf ver-

schiedenen bereits existierenden therapeutischen Bausteinen basiert. Diese integrative Gesundheitslösung soll «Menschen und Unternehmen nachhaltig entwickeln». Schul- und Alternativmedizin helfen dabei, seinen ganzheitlichen Kombinationsansatz zu unterstützen. Mit seinen «Coachees» unternimmt Walter ausgiebige Spaziergänge oder Wanderungen im Oberland. «Naturanwendung» nennt er diesen Teil seiner gezielten Ursachenauflösung.

Nach harter Überzeugungsarbeit befindet sich sein Resonanz-Coaching-Konzept seit acht Monaten in einer Testphase und wird von der Krankenkasse Swica unterstützt. Walter spricht von «derzeit 20 bis 30 erfolgreich abgeschlossenen Pilotfällen, die wieder gesund und ins Berufsleben integriert sind». Er verspricht «Senkung der Personalausfallkosten, Minimieren der Ausfallzeiten und niedrigere Prämienzahlungen». Das lässt

auch das Bundesamt für Gesundheit aufhorchen, zumal Walter mit «nachhaltiger Gesundheit und Wiedererlangung der Lebensqualität» nachdoppelt.

Mit Burn-out befassen sich kompetente Fachleute nicht erst seit Kurzem. Toni Brühlmann, Ärztlicher Direktor des Kompetenzzentrums Burn-out und Lebenskrise der Privatklinik Hohenegg, bringt es auf den Punkt: «Die markante Zunahme der Burn-out-Fälle spiegelt eine Gesellschaft, die selbst Merkmale eines Burn-out-Prozesses aufweist. In beiden Fällen hilft ein ethischer Reifungsprozess.»

Claus Walter hat kein Allerweltsheilmittel für Burn-out-Patienten erfunden. Vielleicht zeigt seine Rezeptur aber ein gutes Ergebnis. Ein seriöses Überprüfen seiner zukünftigen Arbeit als Coach wird die Beweise liefern müssen, die seine Aussagen und Theorien untermauern.

## Anklage in «Swisscom-Mord»

RAPPERSWIL-JONA. Ein 57-jähriger Mann soll der Mörder des Haustechnikers sein, der im Frühling in Rapperswil erschossen worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat nun eine entsprechende Anklage erhoben.

Der Haustechniker war am 25. März am Fusse des Swisscom-Hochhauses an der Alten Jonastrasse tot aufgefunden worden. Ein Unbekannter hatte den Mann mit einem Schuss in den Kopf getötet. Am Tag darauf verhaftete die Polizei den mutmasslichen Mörder, einen 57-jährigen Mann, der sich seither in Untersuchungshaft befindet.

Gegen den Mann ist jetzt Anklage wegen Mordes erhoben worden, wie der «Tages-Anzeiger» berichtet. Nach Auskunft der Staatsanwaltschaft ist der 57-Jährige nicht geständig. Die Indizien würden aber gegen ihn sprechen. Über das Tatmotiv besteht laut dem Zeitungsbericht Unklarheit. Möglicherweise ist eine Kündigung Grund für den Mord. Dem mutmasslichen Täter war der Mietvertrag für die Einstellhalle im Swisscom-Gebäude gekündigt worden. Darüber soll der Mann mit dem getöteten Haustechniker in Streit geraten sein. (zo)

## Silvesterchläuse besuchen Walder

WALD. Seit über 100 Jahren ziehen die Walder Silvesterchläuse am letzten Tag des Jahres durch die Gemeinde. Am Samstag, 31. Dezember, ist es wieder so weit. Es konnten heuer sieben Chlauspaare gefunden werden, die das Brauchtum aufrechterhalten. Wie es in einer Mitteilung der Gemeinde heisst, ziehen die Chlauspaare vom frühen Morgen an durch die Aussenwachen. Ab Mittag machen die Chlauspaare dann dem Dorf ihre Aufwartung. Höhepunkt ist jeweils am Abend der Chlausumzug um 18.30 Uhr im Dorfczentrum, welcher vom Bahnhof zum Schwertplatz führt, wo der gemeinsame Tanz aller Paare stattfindet. Anschliessend lädt der Gemeinderat zum Altjahrsapéro ein. Am Neujahrstag werden dann die Chlauspaare die Zürcher Höhenklinik und die Walder Pflege- und Altersheime besuchen. (zo)

## IN KÜRZE

### Gottesdienste an Neujahr

WALD. Am Samstag, 31. Dezember, findet um 17 Uhr in der reformierten Kirche ein ökumenischer Silvestergottesdienst zum Jahresausklang statt. Am Sonntag, 1. Januar 2012, wird um 17 Uhr ein Gottesdienst zum Jahresanfang mit dem Posaunenchor durchgeführt, gefolgt von einem Neujahrspéro. Ein Neujahrsgottesdienst findet am gleichen Tag auch in der katholischen Kirche statt, und zwar um 17 Uhr. (zo)

### Silvesterkonzert in der Kirche

RÜTI. Am Samstag, 31. Dezember, findet um 17 Uhr in der reformierten Kirche Rüti ein Silvesterkonzert statt. Das Motto lautet: «Musical by Andrew Lloyd Webber meets Bach». Karen Krüttli, Querflöte, und Jürg Sigrist, Orgel, spielen gemeinsam und solistisch Melodien aus «Cats», «Phantom of the Opera», «Jesus Christ» und Werke von Bach. (zo)

## KORREKT

### Kein Jugendarbeiter

WETZIKON. Im Artikel «Vom Jugendarbeiter zum Manager» vom Dienstag wird der zurücktretende Chef der Jugendhilfe, Heinrich Hanselmann, als ehemaliger Jugendarbeiter bezeichnet. Dies ist falsch. Hanselmann war zu Beginn seiner Karriere Jugendsekretär. (zo)

# Das grosse Feiern nach der Metzgete

FABIENNE WÜRTH

Die Tanzgasse in Wald führt direkt zum Tanzplatz, der an den Kirchplatz der reformierten Kirche grenzt. An diesem Platz steht das «Rössli». Heute ist es zwar nicht

## STRASSENNAME

Der ZO/AvU widmet sich in loser Folge Geschichten, die sich hinter Strassenamen verbergen.

mehr in Betrieb, aber früher spielte das Restaurant eine zentrale Rolle im Leben der Walder – und gab zudem indirekt der Tanzgasse ihren Namen. Denn: Auf der Rückseite des «Rösslis» war eine Metzgerei angebaut. «1663 wurde dem «Rössli» gemäss Urkunden das Tavernen- und Metzgrecht erteilt», weiss Gemeindechronist Urs-Peter Zingg.

Damit gehörte den Inhabern des «Rösslis» ein kleineres, mittelalterliches Monopol: Wer das Recht hatte, ein sogenannt «ehaftes»

Gewerbe – dazu gehörten auch Mühlen, Bäckereien oder Gerbereien – zu betreiben, hatte das Vorrecht auf Produktionsmittel und Rohstoffe und war vor Konkurrenz geschützt. Dafür verpflichteten sich die Inhaber dieser Gewerbe, ihre Betriebe zuverlässig zu führen und genügend Produkte zu einer guten Qualität und zu festen Preisen anzubieten. Zingg bestätigt: «Im «Rössli» wurde vorerst als einzigem Ort im ganzen Distrikt Wald geschlachtet.»

Ein Novum, denn wie Anne-Marie Dubler im Historischen Lexikon der Schweiz, Version 2008, schreibt, war «die Fleischversorgung auf dem Land bis ins 19. Jahrhundert weitgehend Selbstversorgung: Kundenmetzger schlachteten gegen Entgelt Tiere – vor allem Schweine – (...) und zerlegten das Fleisch für Rauchfang und Salzlake und verarbeiteten es zu Würsten». Zingg weiss: «Wie damals üblich wurde auch in Wald das Fleisch, das gemäss Metzgrecht von Bauern aus Hinwil, Dürnten, Fischen-

thal und Rüti stammte, von zwei geschworenen – also offiziell beauftragten – Schätzern visitiert und der Verkaufspreis bestimmt.»

Wegen der schlechten Lagerungsmöglichkeiten waren diese Schätzer aber nicht nur für den Preis zuständig, sondern sie waren auch eine Art frühe Lebensmittelinspektoren:

Sie mussten bei Mängeln büssen oder Fleisch konfiszieren, wenn die Hygienevorschriften nicht genügend eingehalten wurden. Diese betrafen unter anderem die Entsorgung von Blut oder finnischem Fleisch, also Fleisch, in dem sich Eier von Bandwürmern befanden. Eines ist fast sicher, wenn auch nicht schriftlich verbrieft: Wenn die Bauern ihr Fleisch zu guten Preisen verkaufen konnten, wurde auf dem Platz gefeiert und getanzt: «Das lassen zumindest die

Namen der Tanzgasse und des Tanzplatzes vermuten», sagt Zingg.

Heute werden in den Metzgereien keine Tiere mehr geschlachtet, wie Karl Minnig, Geschäftsführer der gleichnamigen Metzgerei, Auskunft gibt. «Geschlachtet wird in streng kontrollierten Schlachthöfen», weiss Minnig, der seinerseits das vorläufig letzte Kapitel der Metzger in Wald geschrieben hat: Im Juni 2011 zog die Metzgerei nach Bubikon.

«Dieser Schritt ist mir nicht leicht gefallen», sagt Geschäftsführer Minnig, «denn ich bin somit die Person, die eine lange Ära in Wald beendet.» Das Lokal von Minnig befand sich übrigens an der Metzgasse, die nur einen Steinwurf von der Tanzgasse entfernt ist. «Generationen später wird man sich fragen, woher wohl dieser Strassenname kommt», so Minnig.

